



Foto: milindo-tehd.net

Eine brisante Allianz

Indien positioniert sich neu – und nach der Wahl Donald Trumps stärker in Richtung USA. Was bedeutet es geopolitisch und wirtschaftlich, wenn das bald bevölkerungsreichste Land der Erde aus dem Bündnis mit China und Russland ausschert?
→ von John P. Neelsen

Mit dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des realen Sozialismus 1989/91 ging das «Kurze 20. Jahrhundert» zu Ende, und die Zeit des Kalten Krieges sowie der Bipolarität schien von der historisch eher seltenen Epoche einer unipolaren Weltordnung, diesmal unter umfassender Hegemonie der USA, abgelöst zu werden.

Doch nur ein Vierteljahrhundert später wird der Wahlkampf 2016 um die Präsidentschaft in den USA von Fragen des Niedergangs, seiner Ursachen und der Wiedergewinnung der Vorherrschaft beherrscht. Die Wahlslogans des späteren Präsidenten Donald Trump «Make America great again» oder «America First» zogen Bilanz aus den sehr kostspieligen Militärinterventionen in Libyen, Afghanistan und Irak sowie der nicht überwundenen Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2008. Zudem macht

sich der wirtschaftliche Aufstieg der Schwellenländer – besonders der BRICS-Staaten mit Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika – bei relativem Niedergang des Westens (besonders der EU und Japans) und die damit verbundene Verlagerung des politökonomischen Gravitationszentrums vom Atlantik zum Pazifik bemerkbar.

Was ist geschehen, dass die Wahl Trumps aus indischer Sicht Hoffnung macht?

Als Folge des sich verändernden Kräftegleichgewichts zeichnet sich ein tektonischer Wandel des internationalen Systems ab, der die

überkommene Sicherheitsarchitektur infrage stellt: Verspricht der Hegemonieverzicht, die Absage an kriegerische Regimewechsel, die Einschränkung von Sicherheitsgarantien gegenüber Japan, Südkorea und der NATO eine friedlichere Welt? Weist das Aufkündigen von Wirtschaftsabkommen wie NAFTA oder TPPA zugunsten einer auf nationale Interessen fokussierten US-Politik auf eine multipolare Wirtschaftsordnung hin?

Indien kommt im Verständnis der US-Strategen geopolitisch und wirtschaftlich eine bedeutende Rolle zu. Immerhin ist es die mit zukünftig 1,6 Milliarden Menschen bevölkerungsreichste Nation und hat eine Hunderte Millionen umfassende Mittelschicht. Nach Meinung führender Investitionsbanken bzw. Wirtschaftsprüfungsgesellschaften wird Indien, dessen Bruttosozialprodukt kaum zwei Drittel des deutschen und nur fünfzig Prozent

des japanischen erreicht, schon im Jahr 2030 direkt hinter China und den USA auf Rang drei der Weltwirtschaftsmächte rangieren. Aus geostrategischer Sicht ist, Barack Obama zufolge, das Verhältnis USA-Indien «die entscheidende Partnerschaft des 21. Jahrhunderts».

Und die Sicht Indiens? Im Unterschied zu fast allen anderen Hauptstädten wurde die Wahl Donald Trumps in New Delhi von Regierungsanhängern mit Begeisterung aufgenommen. Wenig später tauschten sich die Regierungschefs bereits über Fragen von Handel und Energie, Sicherheit und Terrorismusbekämpfung aus.

Doch es gibt auch erhebliche Differenzen jenseits dieser ideologischen Wahlverwandtschaft und der Lobbyarbeit der erfolgreichen indischen Minderheit in den USA, die immerhin rund vier Millionen zählt. Deren «Republican Hindu Coalition» gehörte zu den Mega-Spendern von Donald Trumps Wahlkampagne und sieht sich heute mit sechs Indo-amerikanern in der neuen Regierung belohnt. Das persönliche US-Einreiseverbot für Modi von 2005 bis 2014 wegen eines anti-muslimischen Pogroms im seinerzeit von ihm regierten Bundesstaat Gujarat sowie die von Sanktionen begleitete Opposition zum Erwerb von Atomwaffen durch Indien sind überwunden.

Dabei stand Indien als Gründungsmitglied und Führungsmacht der sogenannten «Nichtpaktgebundenen» und als Vertreter der Interessen sogenannter Dritte-Welt-Länder ursprünglich in absolutem Widerspruch zu den politischen Vorstellungen der Vereinigten Staaten. Umgekehrt ergab sich aus der Abkehr von Washington eine jahrzehntelange enge Kooperation mit Moskau.

So ist Indien noch im vergangenen Jahr der von Russland und China dominierten «Shanghai Organisation für Zusammenarbeit» beigetreten. Als Mitgliedsstaaten der in den Jahren 2008 und 2009 gegründeten BRICS, jenem Bund mächtiger Schwellenländer und Speerspitze des Südens, fordern sie eine Revision der vom Westen dominierten Welthandelsordnung und seiner Finanzinstitutionen IWF und Weltbank.

Was also ist geschehen, dass die Wahl Trumps aus indischer Sicht Hoffnung macht? Der relative wirtschaftliche Niedergang des Westens – akzentuiert durch die politische Krise in der EU (Brexit) wie im transatlantischen

Verhältnis (US-Kritik an NATO und EU) – hat die Schärfe des Nord-Süd-Gegensatzes insgesamt, wenn auch nicht gegenüber einzelnen Ländern, gemildert. Zugleich wurde die Kohäsion zwischen den Staaten der Allianzen des Südens geschwächt. Der Konfrontationskurs des Westens gegenüber Russland (NATO-Osterweiterung, Truppenstationierung) und China (Raketenabwehrsystem, Parteinahme im Streit um von der Volksrepublik beanspruchte Inseln) hat dazu ebenso beigetragen wie mancherorts interne Spannungen. Die Dritte-Welt-Achse bröselte als Folge von Regierungs- und Politikwechseln, wie der neue, auf die USA ausgerichtete Kurs des BRICS-Staates Brasilien zeigt.

Indien kommt im Verständnis der US-Strategen eine bedeutende Rolle zu.

Überall ist der Nationalismus auf dem Vormarsch. Das Verhältnis Indien-China macht deutlich, dass steigende Konkurrenz einer der Hauptgründe ist. So stört das Übergewicht Chinas mit einem über fünfzig Prozent Anteil am Sozialprodukt der BRICS – mag auch Indien in deren Streit mit dem Westen um Vergabekriterien und Stimmengewichtung bei IWF und Weltbank davon profitieren. Gleiches gilt für die Blockierung der Aufnahme Indiens in den UN-Sicherheitsrat oder jüngst in den Atomwaffensperrvertrag (NPT) durch die Volksrepublik China.

Primär auf wirtschaftliche Entwicklung konzentriert, sucht die Regierung Modi weltweit potente Investoren und Exportmärkte – ob nun in den USA, in China oder Japan, mit dem man sich wirtschaftlich und politisch besonders gut ergänzt. Eine weitere Priorität ist der Ausbau seiner Rolle als regionale Ordnungsmacht im Indischen Ozean. Dabei gerät es mit Peking über die auch nach dem Krieg von 1965 ungelösten Grenzkonflikte im Nordosten des Landes sowie dessen traditionell enge politisch-militärische Partnerschaft mit dem Erzfeind Pakistan hinaus in zunehmenden Gegensatz. Zwar wurde der Handel vertieft,

hat doch China Milliarden an Investitionen in Aussicht gestellt. Zugleich sind sie jedoch Konkurrenten auf gleichen Märkten. So hat die «Act East»-Politik den Handel Indiens mit den ASEAN-Staaten, vor allem Vietnam, zwar vertieft, die Beziehungen zu China aber eingetrübt.

Der wirtschaftliche Aufstieg hat geopolitische Konsequenzen. So sucht China die Sicherheit seiner lebensnotwendigen Ölimporte aus dem Persischen Golf und Angola (vier Fünftel seines Bedarfs) durch Sonderverträge mit den Anrainerstaaten des Indischen Ozeans zu garantieren. Doch in New Delhi werden die Landeabkommen mit Sri Lanka und den Malediven, der Ausbau von Pipelines und Häfen in Pakistan (Gardwar) und Myanmar als Bedrohung seiner Hegemonie im Indischen Ozean und potentiell sogar als militärische Einkreisung eingeschätzt.

Die überkommene Sicherheitsarchitektur gerät ins Wanken. Dabei bieten sich gerade die geschwächten, aber nach wie vor ökonomisch-technologisch führenden USA als neuer Verbündeter an: Indien wäre nicht mehr nur Juniorpartner, sondern auf Augenhöhe zwecks «Erweiterung seiner strategischen Autonomie angesichts der chinesischen Herausforderung».

Indien begrüßt Trumps Aufkündigung des Transpazifischen Partnerschaftsabkommens, das China ganz bewusst ausschließt. Zwar stärkt es China, aber auch Indien profitiert, befürchtete es doch eine Einbusse seines Außenhandels von rund einem Prozent.

Die jeweils nationalen Interessen gewinnen absoluten Vorrang. So ist militärische Aufrüstung gerade in Asien mit einem fast fünfzigprozentigen Zuwachs an Waffenimporten seit 2012 das Gebot der Stunde. Dabei fällt Indien die Führungsrolle mit einem globalen Anteil von 13 Prozent zu. Während sich neue Allianzen abzeichnen, werden BRICS und die Dritte-Welt-Front für Indien sekundär. Gestern noch undenkbar, wurden eben mit Australien, Japan und den USA – der neuen Viererallianz – gemeinsame Marinemanöver im südchinesischen Meer unter dem Etikett «Freiheit der Meere» abgehalten. Der Übergang zu einer multipolaren Weltordnung ist offenkundig von neuen Fronten und erhöhter Kriegsgefahr gekennzeichnet. ●

John P. Neelsen ist Professor der Sozialwissenschaften der Universität Tübingen. Seine Schwerpunkte sind Politische Ökonomie und Wertesystemanalyse.